

Frei nach dem Märchen „Des Kaisers neue Kleider“.

Kaiser Kurt war als Kronprinz ein ansehlicher, schwarz gelockter Mann. Er wurde auch der Omar Sharif des Nordens genannt.

Er war beliebt beim Volk, weil er gut reden konnte und jedem etwas versprach.

Als er endlich Kaiser wurde, konnte er sein Glück kaum fassen.

Hoch erhobenen Hauptes, in bestem Tuch gekleidet, stolzierte er durch seinen „Regierungssitz“.

Und wie man von einem Kaiser sonst sagt, „er sei im Rat“, sagte man jetzt „er ist in der Garderobe“.

Hier wurde geklüngelt, entworfen und verworfen. Alles was an seinen Vorgänger erinnerte, wurde zerschlagen, verdammt, verdrängt, verleugnet, verschoben und versetzt. Er entwarf neue Strukturen in den schönsten Farben und Mustern.

Wer von seinen Gefolgsleuten dies aber nicht erkannte, taugte nichts oder war unverzeihlich dumm. So war in seiner Garderobe ein ständiger Wechsel von Garderobenfrauen und –männern. Nur eine blieb stets an seiner Seite, wie im richtigen Märchen.

Es wurden immer neue Entwürfe gemacht:

- mal war es das Wegbringen von Schlamm
- mal war es das Abholzen von Bäumen
- mal war es eine autofreie Straße
- mal war es das Räumen von Fahrrädern
- mal war es die Wiedereinführung von Kinderarbeit
- mal war es eine Fahrt nach Helgoland
- mal war es ein neues Logo, obwohl das Alte noch gar nicht bekannt war.

Die Logik seiner Entwürfe war:

Wenn ich nur gescheite, effiziente und attraktive Strukturen für ein neues Regierungsgebäude schaffe, werde ich in der Zukunft bestehen können. Und niemand traute sich zu sagen: gescheit und effizient sind nie Strukturen, sondern immer nur die Menschen die in ihnen arbeiten.

Das Märchen von Hans Christian Andersen, „Des Kaisers neue Kleider“, erzählt von einem Herrscher, der, verliebt in neue Kleider, nicht merkt, dass er nackt ist.

Es scheint, als sei das, was bis jetzt von neuen Strukturen im Regierungssitz sichtbar, spürbar und erlebbar ist, nicht mehr, als der nicht gewebte Stoff für die neuen Kleider des Kaisers ist.

Wer sich nur darauf konzentriert, Strukturen zu verändern, signalisiert, dass dem Herstellen von Strukturen mehr Bedeutung beigemessen wird, als der Herstellung einer neuen Beziehungskultur. Das Verharren des Kaisers Kurt in scheinbar Anonym-Sachlichem ist ein Merkmal dessen, dass Menschen nicht mehr erreicht werden.

„Sich aufeinander beziehen“, findet nicht mehr statt. Des Kaisers Nacktheit bedeutet „Beziehungslosigkeit“.

Ein Kaiser kann sein Reich nicht schneidern lassen von Gutachtern, Zu- und Durchgereisten, sondern muss selber Hand anlegen. Zumal, wenn er dies Handwerk „Damen- und Herrenschneider“ selber erlernt hat.

Entwerfen lassen kann er, aber Zuschneiden, in Verantwortung gehen, dass nicht

ver- und zerschnitten wird, auch das ist seine Aufgabe. Wer sich der Unterstützung unterschiedlicher Menschen mit ihren vielfältigen Ideen entzieht, kann seine eigenen Entwürfe nicht verwirklichen.

So ist auch des Kaisers erster Entwurf, eine parteifreie Zone des Regierungssitzes, gescheitert.

Einer seiner „Minister“ ist in die CDU eingetreten. Man fragt sich nur, in welchen Ortsverein der Stadt, da der Herr doch in Goslar wohnt? Nun wird gerätselt, welche Farbe der zweite Minister annehmen wird, rot oder grün? Warten wir es ab! Die einzige, bereits bei Eintritt in das Garderobenkabinett, gelbe Ministerin hat es schwer. Wer mag 2010 noch gelb? Und das Gerücht, dass diese gelbe Dame z. Zt. oft nicht bei der Arbeit sei, sondern im Finanzamt gesehen wird, um dort ihre Parteifreunde zu treffen, die Schlange stehen bei der Selbstanzeige als Steuerhinterzieher, ist wirklich ein Gerücht. Denn so viele reiche Gelbe gibt es hier nicht.

Ich glaube eher, sie geht mit der Wünschelrute oder dem Metalldetektor durch die Stadt und auf die Wälle, um Einnahmequellen zu entdecken.

Das Kaiser Kurt in den Tiefen seines Herzens es nicht verwunden hat, keinen Platz mehr in seiner alten Partei zu haben, hat er am letzten Sonnabend kundgetan.

Aber wo ist sein Problem? Er ist doch einem Rausschmiss zuvorgekommen und von sich aus ausgetreten.

Dann kann er es doch jetzt umgekehrt machen. Nicht auf eine Einladung warten, sondern einfach einen Wiederaufnahmeantrag stellen. Von einem Aufnahmestopp bei der CDU habe ich nichts gehört. Zumal die neue CDU-Stadtverbandsvorsitzende allen verlorenen Schafen die Rückkehr in den Stall angeboten hat.

Durch das kaiserliche Amtsblatt hat er auch verkünden lassen, dass er sich nunmehr in den nächsten vier Jahren dem Untertan wieder zuwenden will. Schade, er hat nicht erzählt, was er im Einzelnen in den vergangenen vier Jahren gemacht hat! Brauchte er so lange, um sich in seinem Regierungssitz einzuleben, einzurichten, alle Räume zu inspizieren?

Wir sollten den heutigen Abend nutzen, zu überlegen, wie wir uns in den nächsten vier Jahren der Zuwendung und Heimsuchung des Kaisers entziehen können.

Damit dies Märchen 2013 zwar endet mit Schrecken, aber es keine Fortsetzung des Schreckens gibt.